



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Aktuelle Ergebnisse der Bauvolumenrechnung für Deutschland

Die Bauinvestitionen in Deutschland entwickeln sich weiterhin positiv. Der Wohnungsbau bleibt Treiber dieser dynamischen Entwicklung. Auch der Gewerbebau zeigt positive Signale bei der Investitionstätigkeit. Da viele Kommunen von einer guten Kassenlage profitieren, dürfte auch der öffentliche Bau deutlich zulegen. Anziehende Preise für Bauleistungen dürften jedoch im weiteren Verlauf zu deutlich gedämpften realen Zuwächsen führen.

Bei der insgesamt erfreulichen Gesamtentwicklung in Deutschland gibt es aber regionale Unterschiede. Für die Erfassung und Analyse derartiger regionaler Strukturunterschiede liefern aussagekräftige Regionaldaten wertvolle und unverzichtbare Informationen. Das Konzept der Regionalisierung innerhalb der Bauvolumenrechnung ermöglicht die differenzierte Betrachtung von West- und Ostregionen innerhalb Deutschlands. Der überwiegende Teil der Bauleistung wird zwar in den westlichen Bundesländern erbracht, der Bausektor hat aber in den östlichen Bundesländern im gesamtwirtschaftlichen Kontext eine relativ höhere Bedeutung. Im vorliegenden Heft werden unter anderen die folgenden Aspekte näher betrachtet:

- ***Bautätigkeit weiter auf Expansionskurs***
- ***Verfügbares Einkommen beeinflussen die veranschlagten Baukosten***
- ***Regional unterschiedliche Beschäftigungsdynamik***
- ***Bruttowertschöpfung im Baugewerbe***
- ***Fazit und Ausblick***

Regionale Entwicklungstendenzen in Zeiten einer regen Baukonjunktur

Autoren

Stefan Rein
Christian Schmidt

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Entwicklung der Bauwirtschaft ist derzeit sehr erfreulich. Der Wohnungsbau, insbesondere der Geschosswohnungsbau, boomt vor allem in den Zentren Deutschlands. Aber auch der Gewerbebau zieht nach längerer Stagnation wieder an und der öffentliche Bau zeigt ebenfalls positive Signale. In der Folge sind die Kapazitäten sowohl im Bauhaupt- als auch im Ausbaugewerbe mit über 80 % nahezu vollständig ausgelastet.

Bereits seit 2015 nimmt der Auslastungsgrad sowohl im Bauhaupt- als auch im Ausbaugewerbe stetig zu und hat die höchsten Werte seit der Wiedervereinigung erreicht. Selbst in dem durch die Wiedervereinigung ausgelösten Bauboom in den Neunzigerjahren war die Auslastung im Bauhauptgewerbe in der Spitze mit rund 70 % deutlich geringer. Die derzeit sehr hohe Auslastung ist auch damit zu erklären, dass nach dem Ende des Baubooms Kapazitäten abgebaut wurden, die jetzt nicht wieder so schnell aufgebaut werden können. Dabei spielt auch der derzeitige Fachkräftemangel eine Rolle. Da sich der Wohnungsbau in den letzten Jahren deutlich besser entwickelt hat als der gewerbliche und der öffentliche Bau, ist die hohe Auslastung des Baugewerbes vor allem auf den äußerst dynamischen Wohnungsbau zurückzuführen. Es ist davon auszugehen, dass die Baunachfrage vor allem im Wohnungsbau hoch bleiben wird und die Bauunternehmen weiterhin nahe an der Vollauslastung der Kapazitäten agieren werden. Mittelfristig muss in dieser Situation mit steigenden Baupreisen gerechnet werden.

Insbesondere der derzeit boomende Wohnungsbau findet vorwiegend in wirtschaftsstarke Regionen statt. Aber auch Gewerbebauinvestitionen erfolgen zum großen Teil in den wirtschaftlich starken Regionen. Diese Faktoren beeinflussen und verstärken sich gegenseitig. Im vorliegenden Bericht wird dieser Zusammenhang näher analysiert und eine Einordnung der Bautätigkeit in den gesamtwirtschaftlichen Kontext vorgenommen. Darüber hinaus werden regionale Differenzen und Entwicklungstrends im Bausektor herausgearbeitet und analysiert. Für die Erfassung und Analyse derartiger regionaler Strukturunterschiede sind entsprechende Daten mit ausreichender Aussagekraft unverzichtbar. Die jährlich im Auftrag des BBSR erstellte Bauvolumenrechnung liefert durch die Zusammenführung der vorliegenden amtlichen Statistiken zur Bautätigkeit sowie eigenen umfangreichen Berechnungen eine unverzichtbare Datengrundlage. Die Zusammenfassung der sechzehn Bundesländer zu sechs zusammenhängenden Großregionen ermöglicht es, regionale Differenzen und Besonderheiten des Bausektors aufzuzeigen und zu erläutern.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und spannende Lektüre.

Dr. Robert Kaltenbrunner
Stellvertretender Leiter des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Bautätigkeit weiter auf Expansionskurs

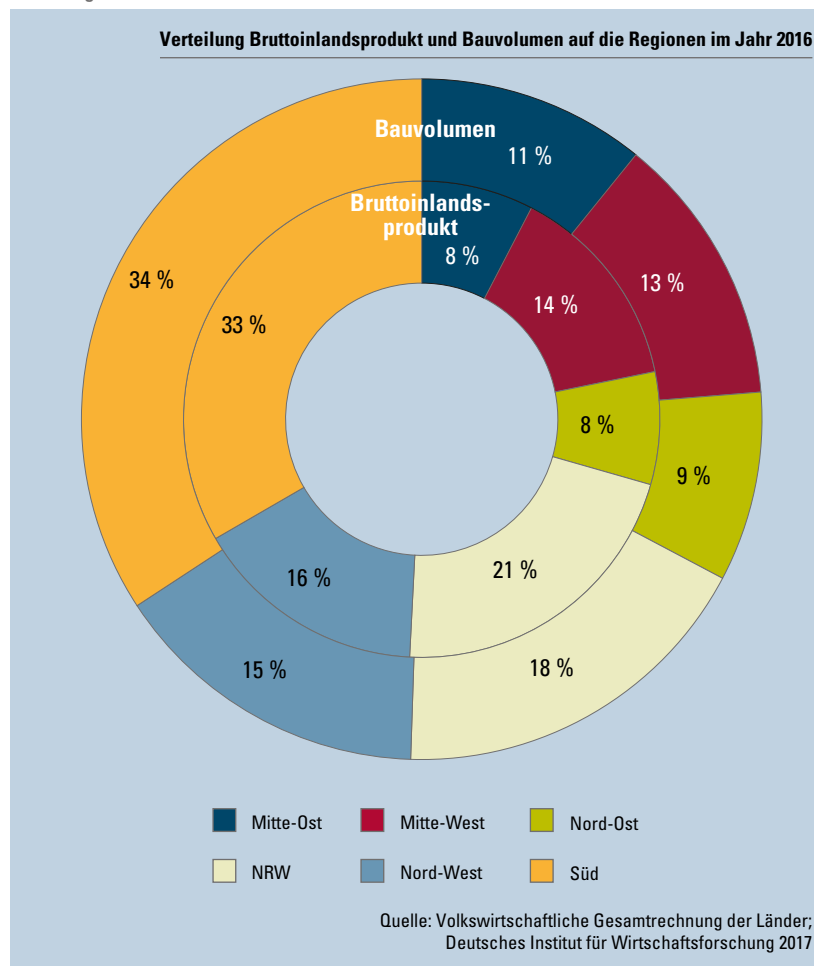
Wohnungsneubau und öffentlicher Bau treiben die Bautätigkeit an. Bestandsmaßnahmen dominieren das Baugeschehen, zeigen derzeit aber eine geringere dynamische Tendenz.

Im Jahr 2016 flossen in Deutschland rund 350 Mrd. € (in jeweiligen Preisen) in die Erstellung und Erhaltung von Bauwerken (DIW 2017). Dies entspricht rund 11 % des Bruttoinlandsproduktes (BIP). Der größte Teil, rund 57 % oder 200 Mrd. €, entfällt auf den Wohnungsbau. 2009 lag der Anteil noch bei rund 53 %. Für diese Zunahme ist die in den letzten Jahren sehr positive Entwicklung im Wohnungsneubau verantwortlich. Gleichzeitig vollzog sich beim Wirtschaftsbau eine weitgehend stabile Entwicklung, so dass in den letzten Jahren konstant rund 30 % des Bauvolumens in diesem Bereich getätigt wurden. Eine tendenziell rückläufige Bedeutung hat der öffentliche Bau. Derzeit erfolgen rund 13 % der getätigten Investitionen durch die öffentliche Hand.

Das gesamte Bauvolumen wuchs 2016 real um 2,3 % und damit etwas stärker als das BIP (+1,9 %). Vor allem der Wohnungsbau und zuletzt auch der öffentliche Bau zeigten eine sehr dynamische Entwicklung. Wohnungsbau und öffentlicher Bau haben mit 4,0 % und 3,0 % die höchsten Wachstumsraten, während der Wirtschaftsbau mit 0,2 % nahezu stagnierte und deutlich unter der Wachstumsrate des gesamten Bauvolumens blieb.

Dabei sind Bautätigkeit und gesamtwirtschaftliche Aktivitäten, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, eng miteinander verknüpft, denn die Anteile am Bruttoinlandsprodukt und am Bauvolumen weisen innerhalb der Regionen jeweils ähnliche Niveaus auf.¹ In Mitte-Ost und Nordrhein-

Abbildung 1



(1) Die sechzehn Bundesländer sind zu sechs Großregionen zusammengefasst: *Nord-West* mit Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Niedersachsen; *Mitte-West* mit Saarland, Rheinland-Pfalz, Hessen; *Süd* mit Baden-Württemberg, Bayern; *Nord-Ost* mit Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin; *Mitte-Ost* mit Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen; *Nordrhein-Westfalen*. Vgl. BBSR-Analysen KOMPAKT 14/2015.

Methodik und Datengrundlage

Das Baugewerbe umfasst die Bereiche Bauhauptgewerbe und Ausbaugewerbe. Zum Bauhauptgewerbe gehören der Hoch- und Tiefbau sowie die Bauträger. Bauinstallationen, sonstiges Ausbaugewerbe und die vorbereitenden Baustellenarbeiten zählen zum Ausbaugewerbe. Da sich die Fachstatistik traditionell auf das Bauhauptgewerbe konzentriert, ist die Informationslage zum Ausbaugewerbe lückenhaft. Das Ausbaugewerbe ist in der amtlichen Statistik deutlich unterrepräsentiert. Grund hierfür sind die vorhandenen Abschneidegrenzen, die die Datenerhebung auf größere Betriebe mit mehr als zehn Mitarbeitern einschränken. Im Ausbaugewerbe haben lediglich 8 % der Betriebe mehr als zehn Mitarbeiter (DIW 2017). Der größte Teil der produzierenden Betriebe bleibt somit bei der Erfassung der konjunkturellen und strukturellen Entwicklung unberücksichtigt. Daher wird durch die statistischen Informationen zur konjunkturellen Lage und strukturellen Entwicklung des Baugewerbes ein unvollständiges und verzerrtes Bild der tatsächlichen Situation gezeichnet. Da im Ausbaugewerbe in erheblichem Umfang Leistungen im Bestand erbracht werden, ergibt sich eine besondere Relevanz zur Einbeziehung dieser Produzentengruppe. Ebenso erstellen andere Unternehmen und Betriebe, die nicht zum Baugewerbe gehören, auch Bauleistungen, so zum Beispiel das Verarbeitende Gewerbe sowie die Dienstleistungsbereiche.* Die Bauvolumenrechnung des DIW Berlin liefert durch den Vergleich und die Zusammenführung der amtlichen Statistiken sowie eigenen Berechnungen ein umfangreicheres Bild der Bautätigkeit. Da der methodische Ansatz mit dem Ansatz der Bauinvestitionsrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) vergleichbar ist, bleibt die Konsistenz zur amtlichen Statistik gewahrt. Durch die Berücksichtigung nichtinvestiver Baumaßnahmen ergibt sich ein wesentlicher Mehrwert gegenüber der Bauinvestitionsrechnung der VGR. Dies gilt insbesondere für die Trennung nach Neubau- und Bestandsmaßnahmen, aber auch für die Differenzierung des Bauvolumens nach den Bauarten (Wohnungsbau, Wirtschaftsbau, öffentlicher Bau) auf der Nachfrageseite und den Produzentengruppen auf der Angebotsseite. Das Bauvolumen ist damit – analog zu den Bauinvestitionen der VGR – eine wichtige Komponente auf der Verwendungsseite des Bruttoinlandsproduktes.

* Zum Verarbeitenden Gewerbe gehören die Bereiche Stahl- und Leichtmetallbau, Fertigung und Ausbau. Die hier erbrachten Bauleistungen, z. B. für Fahrstühle, Solarmodule und Schlosserarbeiten, werden bei der Bauvolumenrechnung berücksichtigt. Zu den Dienstleistungen gehören Architekten- und Bauingenieursleistungen, Makler- und Notargebühren, amtliche Gebühren und Grunderwerbssteuer. Ferner werden auch Eigenleistungen der privaten Haushalte und Unternehmen berücksichtigt.

Westfalen zeigen sich jedoch deutliche Abweichungen vom bundesdeutschen Durchschnitt. So wurden in Mitte-Ost im Jahre 2016 nur 8 % des bundesdeutschen BIP erwirtschaftet, während rund 11 % der gesamten Bautätigkeit in dieser Region geleistet wurden. Den Gegenpol bildet Nordrhein-Westfalen, das im Vergleich zum Baubereich einen deutlich höheren Anteil an gesamtdeutschen BIP hat. Auf die Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg entfällt in allen Bauarten der weitaus größte Teil der in Deutschland erbrachten Bauleistungen. Verglichen mit dem Bruttoinlandsprodukt entsprechen die Anteile aber weitgehend den gesamtwirtschaftlichen Anteilen (vgl. Abbildung 1).

Demgegenüber zeigen sich bei den Anteilen des Bauvolumens am BIP in

den Regionen deutliche Differenzen: Während in Nord-Ost der Anteil bei 13 % liegt, fällt dieser in Mitte-Ost mit 16 % deutlich höher aus. NRW weist mit knapp über 9 % den geringsten Anteil auf. Damit hat die Baubranche in den östlichen Regionen Deutschlands weiterhin eine relativ höhere wirtschaftliche Bedeutung als in den westlichen Ländern.

Wohnungsbau dominiert Baunachfrage

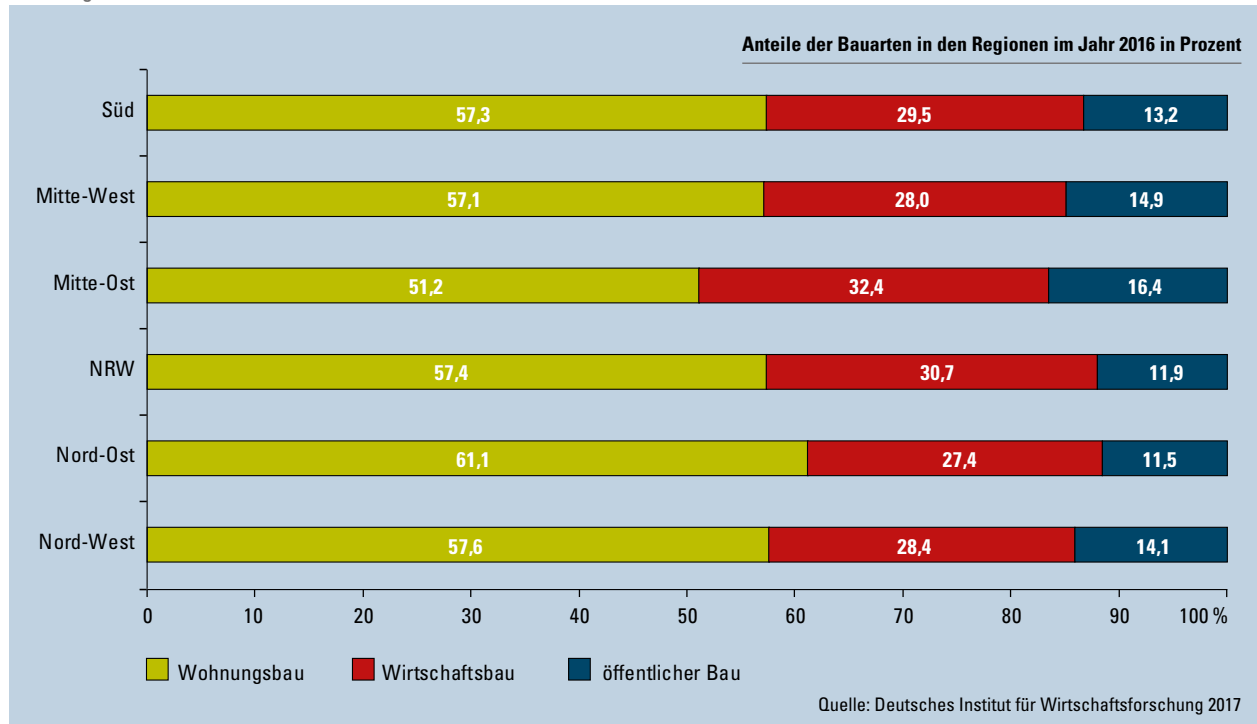
Der Wohnungsbau dominiert mit deutlich über 50 % die Bautätigkeit in allen sechs Regionen (vgl. Abbildung 2). Insbesondere infolge der regen Bautätigkeit im Großraum Berlin liegt der Anteil des Wohnungsbaus in Nord-Ost bei überdurchschnittlichen 61 %. Lediglich in Mitte-Ost fällt der

Anteil mit nur 51 % geringer aus. Generell hat in den letzten Jahren durch den regen Wohnungsneubau die Bedeutung des Wohnungsbaus in einigen Regionen stark zugenommen, während der Wirtschaftsbau und der öffentliche Bau durch eine relativ schwache Dynamik an Bedeutung verloren haben. So lag der Anteil des Wohnungsbaus in Nord-Ost im Jahr 2009 bei gut 53 %. In Mitte-Ost waren es 45 %, mittlerweile ist der Anteil hier auf 51 % gestiegen. Auch in Mitte-West hat sich der Anteil von 52 % auf 57 % erhöht, während in den anderen Ländern nur geringfügige Strukturverschiebungen auszumachen sind.

Daneben haben innerhalb der Region Mitte-Ost der Wirtschafts- und der öffentliche Bau die größten Anteile am Bauvolumen. Rund 32 % entfallen auf den Wirtschaftsbau, während es in den anderen Regionen Anteile um gut 30 % sind. Noch größer sind die regionalen Unterschiede bei der öffentlichen Bautätigkeit. Rund 16 % entfallen in Mitte-Ost auf den öffentlichen Bereich. Deutlich geringer sind die Anteile in NRW und Nord-Ost mit knapp 12 %.

Die Strukturveränderungen sind zum Teil eine Folge wirtschaftlicher Aufholprozesse in den strukturschwächeren Regionen. Hier sind vor allem die Oberzentren der betreffenden Regionen wirtschaftlich prosperierende Räume. So existiert in Berlin mittlerweile eine sehr dynamische Start-up-Szene, die führend in Europa ist (Ernst & Young 2017). Jena ist ein zentraler Standort der Optik- und Feinmechanikindustrie und darüber hinaus ein bedeutender überregionaler Forschungs- und Entwicklungsstandort. Zahlreiche Forschungsinstitute und -labore sind hier ansässig. Der Ballungsraum Leipzig-Halle ist unter anderem ein bedeutender Standort der Logistikbranche, der chemischen Industrie und der Automobilindustrie. Der Raum Dresden ist mittlerweile der größte Mikroelektronikstandort in Europa („Silicon Saxony“).² Forschungsinstitute und

Abbildung 2



Unternehmen aus dem Bereich der Mikroelektronik- und Halbleiterindustrie entwickeln und produzieren in der Region und haben eine herausragende wirtschaftliche Bedeutung.

Verbunden mit attraktiven kulturellen Angeboten entsteht in diesen Zentren eine Sogkraft, die vor allem junge und mobile Menschen in die Oberzentren zieht, die neben Arbeit auch entsprechenden Wohnraum nachfragen. So gehört Leipzig zu den am schnellsten wachsenden Großstädten in Deutschland. Von 2011 bis 2015 hat die Einwohnerzahl um fast 10 % zugenommen (IW Consult 2017). Daher steigt der Wohnungsbauteil in diesen Regionen überproportional. Wirtschaftsstarke Regionen wie der Süden mit Bayern und Baden-Württemberg kennzeichnet dagegen eine weitgehend robuste Struktur bei den Wohnungsbauteilen. Aus wirtschaftspolitischer Sicht sollten Maßnahmen ergriffen werden, die vor allem die strukturschwachen Regionen in Ost und West, die außerhalb des Einflussgebietes der prosperierenden Oberzentren liegen, nicht weiter zurückfallen lassen und

dadurch für die Menschen gegenüber den Städten an Attraktivität gewinnen. Eine Maßnahme kann beispielsweise der flächendeckende Breitbandausbau zur schnellen Internetversorgung sein.

Ausbaugewerbe bleibt wichtigster Produzent von Bauleistungen

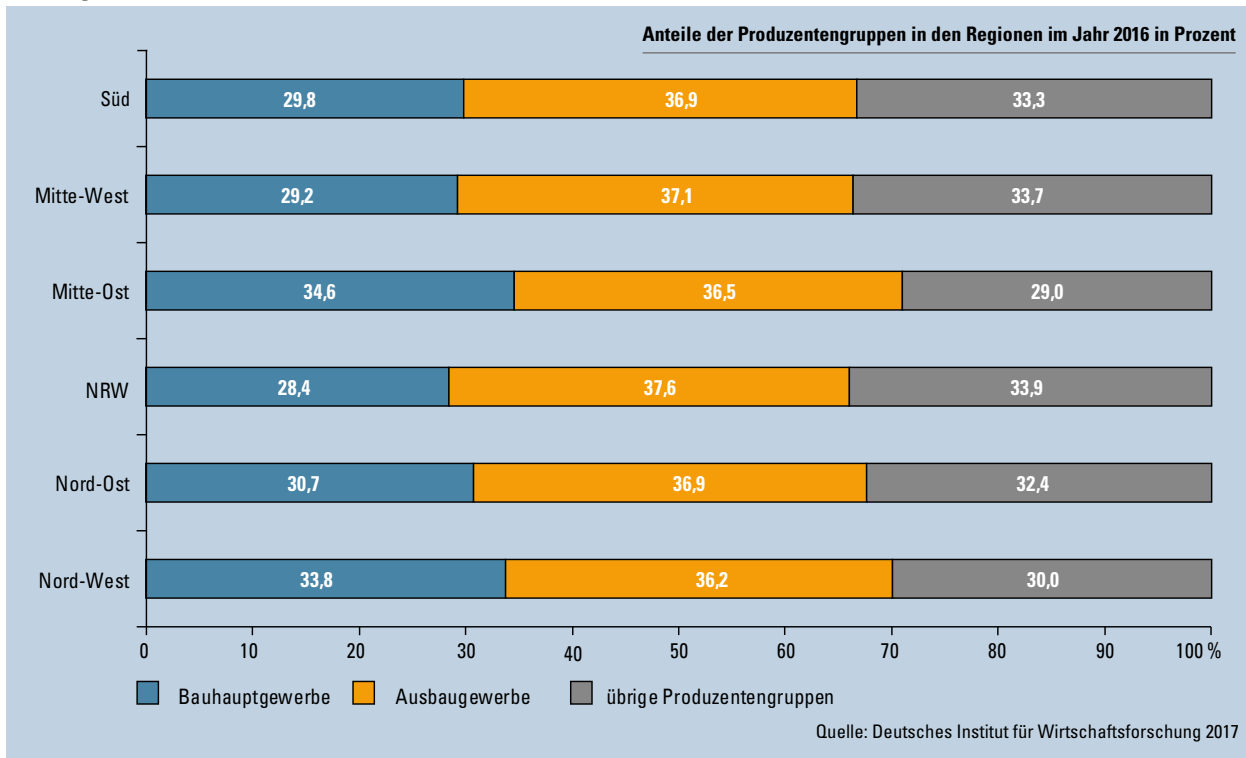
Seit Wiederaufleben des Wohnungsneubaus hat sich die relative Bedeutung der Bestandsmaßnahmen deutlich verringert. 2010 entfielen 78 % der Bautätigkeit auf Bestandsmaßnahmen. Bis 2016 ist der Anteil auf 68 % gesunken und wird bei anhaltender Neubautätigkeit tendenziell weiter sinken. Hinzu kommt, dass sich die Bestandsmaßnahmen auf dem bereits erreichten hohen Niveau (nahezu 200 Mrd. € im Jahre 2016) weit weniger dynamisch entwickeln als der Neubau. So wuchs 2016 der Neubau um 11 % (in jeweiligen Preisen), während die Bestandsmaßnahmen lediglich um gut 4 % stiegen. Dennoch dominieren die Bestandsmaßnahmen das Baugewerbe

schehen, weisen aber derzeit nicht eine so dynamische Tendenz auf. Da Bestandsleistungen überwiegend von Betrieben des Ausbaugewerbes erbracht werden, ist das Ausbaugewerbe mit 129,5 Mrd. € erbrachter Bauleistung weiterhin die wichtigste Produzentengruppe und liegt deutlich vor dem Bauhauptgewerbe (rund 108 Mrd. €). Das Ausbaugewerbe erbringt somit rund 37 % des gesamten Bauvolumens.

Bemerkenswert ist weiterhin die Tatsache, dass auf das Bauhauptgewerbe der gleiche Anteil des Bauvolumens entfällt wie auf die übrigen Produzentengruppen, die nicht zum Baugewerbe zählen. Dafür dürften neben dem Einsatz von kostenintensiver Gebäudetechnik und höheren staatlichen Steuern und Gebühren auch ein veränderter Materialeinsatz, höhere Vorfertigungsanteile sowie zunehmende Subunternehmerleistungen verantwortlich sein.

(2) Nach Silicon Saxony e.V., www.silicon-saxony.de.

Abbildung 3



Nachdem bis 2010 der Anteil des Bauhauptgewerbes tendenziell rückläufig war, legten spiegelbildlich dazu die Beiträge der übrigen Produzenten – verarbeitendes Gewerbe, Dienstleistungen und Eigenleistungen – und des Ausbaugewerbes zu. Seit 2011 gewinnt das Bauhauptgewerbe infolge der positiven Baukonjunktur im Wohnungsbau wieder dazu.

Im Ost-West-Vergleich gibt es jedoch deutliche Unterschiede bei der Aufteilung des Bauvolumens auf die Produzentengruppen (vgl. Abbildung 3). Das Bauhauptgewerbe spielt vor allem in Mitte-Ost eine große Rolle. Die Anteile liegen hier bei knapp 35 % und damit fast genauso hoch wie im Ausbaugewerbe. In den übrigen Bundesländern sind es mit rund 30 % deutlich geringere Anteile, hier hat das Ausbaugewerbe den

höchsten Anteil (36 bis 38 %). Obwohl die Bestandsmaßnahmen im Osten eine höhere Bedeutung haben, hat das Ausbaugewerbe in der Region Mitte-Ost die gleiche Relevanz wie das Bauhauptgewerbe. Im Wohnungsbau sind hier rund 78 % des Bauvolumens Bestandsmaßnahmen, während es im Westen lediglich 66 % sind. Im Nichtwohnungsbau ist der Unterschied ähnlich: Im Westen erfolgen rund 63 % der Bauleistungen an bestehenden Gebäuden, im Osten mehr als drei Viertel.

Da die Maßnahmen an den Gebäudebeständen ganz überwiegend in den Bereich des Ausbaugewerbes fallen, überrascht die besondere Relevanz des Bauhauptgewerbes in Mitte-Ost. Die Gründe für diesen generellen Strukturunterschied könnten darin liegen, dass die Unternehmen

der Region Mitte-Ost in besonderem Maße Bauleistungen in die anderen Regionen exportieren. In der vorliegenden Berechnung können diese Exportleistungen nicht herausgerechnet werden, so dass die exportierten Bauleistungen der Unternehmen der Region Mitte-Ost zugerechnet werden. Hinzu treten die Rückbaumaßnahmen von Wohnraum, die stärker in das Hauptgewerbe fallen und in den letzten Jahren in den neuen Bundesländern besonders erforderlich wurden („Stadtumbau Ost“).

Bei den übrigen Produzentengruppen – verarbeitendes Gewerbe, Dienstleistungen und Eigenleistungen – sind die regionalen Differenzen nicht so stark ausgeprägt wie im Baugewerbe. Rund ein Drittel des Bauvolumens entfällt in den Regionen jeweils auf die übrigen Produzenten.

Verfügbare Einkommen beeinflussen die veranschlagten Baukosten

Die verfügbaren Einkommen weisen einen positiven Zusammenhang mit den veranschlagten Baukosten auf. Darin spiegelt sich die unterschiedliche Wirtschaftskraft der Regionen wider.

Die oben aufgezeigte Verteilung der in Deutschland erstellten Wohnbauinvestitionen entspricht zwar der Wirtschaftskraft der Regionen, folgt aber nur teilweise den Einwohner- und Haushaltszahlen der Länder. So entfallen allein auf den wirtschaftsstarken Süden rund 34 % des Wohnbauvolumens, während NRW und Nord-West zusammen 33 % des deutschen Wohnbaus ausmachen. Dabei ist deren Bevölkerungsanteil mit rund 38 % höher als in den beiden südlichen Bundesländern mit 29 %. Rund 20 % der Wohnbautätigkeit erfolgt in den Ostregionen, hier leben auch knapp 20 % der Bevölkerung. Eine Pro-Kopf-Betrachtung der Wohnungsbauinvestitionen in den Regionen liefert ein klareres Bild, denn hier zeigen sich die Ursachen für die Unterschiede der erbrachten Wohnbauleistungen. Mit 3.000 € fallen diese in Bayern und Baden-Württemberg am höchsten aus und liegen mit fast einem Viertel deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt. Mitte-Ost und NRW liegen mit rund 2.000 € deutlich darunter. Durch die Bautätigkeit in Berlin und dem brandenburgischen Umland liegen die Wohnungsbauinvestitionen in Nord-Ost bei gut 2.500 €.

Ein Grund hierfür kann in den großen Unterschieden bei den verfügbaren Einkommen liegen. Je höher die Jahreseinkommen sind, umso höher ist tendenziell die Nachfrage nach Wohnraum. Ebenso steigt mit dem Einkommen der Qualitätsanspruch an den Wohnraum. Letztlich führen diese Faktoren zu höheren Investitionen. Jeder Einwohner in Mitte-Ost – vom Kleinkind bis zum Rentner – verfügt über ein durchschnittliches jährliches Einkommen von 18.500 €, das auch für Wohnbauinvestitionen genutzt werden kann. In Nord-Ost liegt das Einkommen mit 18.700 € in ähnlicher

Höhe, aber immer noch unter Westniveau. Im Süden dagegen beträgt das verfügbare Einkommen rund 23.600 €, gut 10 % mehr als in den anderen Westregionen.

Die Verhältnisse bei den verfügbaren jährlichen Einkommen spiegeln sich auch bei den veranschlagten Baukosten im Wohnungsneubau wider. Diese fallen in der Region Süd mit rund 1.850 €/m² am höchsten aus, hier finden sich auch die höchsten verfügbaren Einkommen. Die übrigen Regionen liegen deutlich darunter. In NRW und Nord-West liegen die veranschlagten Baukosten bei rund 1.500 €/m², die verfügbaren Einkommen bei je rund 21.400 €. Etwas geringer sind die veranschlagten Baukosten in Mitte-Ost (1.400 €), wobei hier auch die verfügbaren Einkommen am geringsten sind (rund 18.500 €). Ebenfalls nahezu gleiche Niveaus bei den veranschlagten Baukosten haben Mitte-West (1.600 €) und Nord-Ost (1.500 €), jedoch deutliche Abweichungen bei den verfügbaren Einkommen: In Mitte-West liegt dieses bei 22.100 €, in Nord-Ost 18.700 €.

Wichtig ist dabei zu beachten, dass Nord-Ost wesentlich durch die Entwicklung in Berlin und dem Umland geprägt ist. In Berlin liegen die durchschnittlich veranschlagten Baukosten bei knapp 1.700 €, in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern dagegen bei rund 1.400 €, also knapp ein Fünftel geringer. Dabei sind die verfügbaren Einkommen in Berlin und Brandenburg mit 19.000 € identisch. In Mecklenburg-Vorpommern fallen diese mit rund 17.700 € etwa 7,5 % geringer aus. Ein Grund für den Unterschied bei den veranschlagten Baukosten dürfte darin liegen, dass in Berlin vor allem der Geschosswohnungsbau boomt, wobei hier insbesondere hochpreisige Eigen-

tumswohnungen mit gehobenem Standard entstehen, die überwiegend zur Vermietung angeboten werden.

Ebenfalls deutliche Unterschiede zeigen sich bei der Entwicklungsdynamik der veranschlagten Baukosten (Abbildung 4). Seit 2008 haben die veranschlagten Baukosten in Nord-Ost durchschnittlich um gut 4 %

p.a. zugelegt. In Nord-West und Süd liegt der durchschnittliche Zuwachs bei rund 3 % p.a., in Mitte-West, NRW und Mitte-Ost bei gut 2,5 % p.a. Im bundesweiten Mittel sind die veranschlagten Baukosten im Schnitt um 2,8 % p.a. gestiegen.

Trotz großer Streuung (vgl. Abbildung 5) lässt sich für Deutschland

insgesamt ein positiver Zusammenhang zwischen dem verfügbaren jährlichen Einkommen – bzw. analog dazu zur Wirtschaftskraft – und den veranschlagten Baukosten feststellen. Je höher die Wirtschaftskraft und damit die verfügbaren Einkommen ausfallen, umso höher liegen tendenziell auch die veranschlagten Baukosten.

Abbildung 4

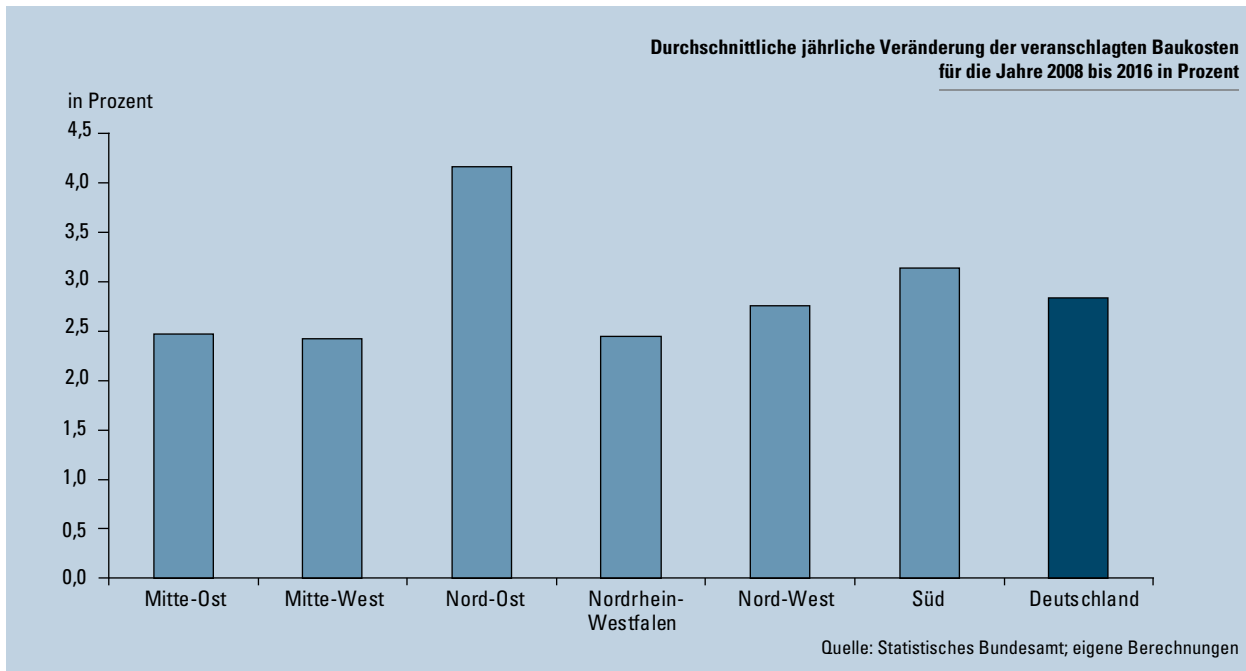
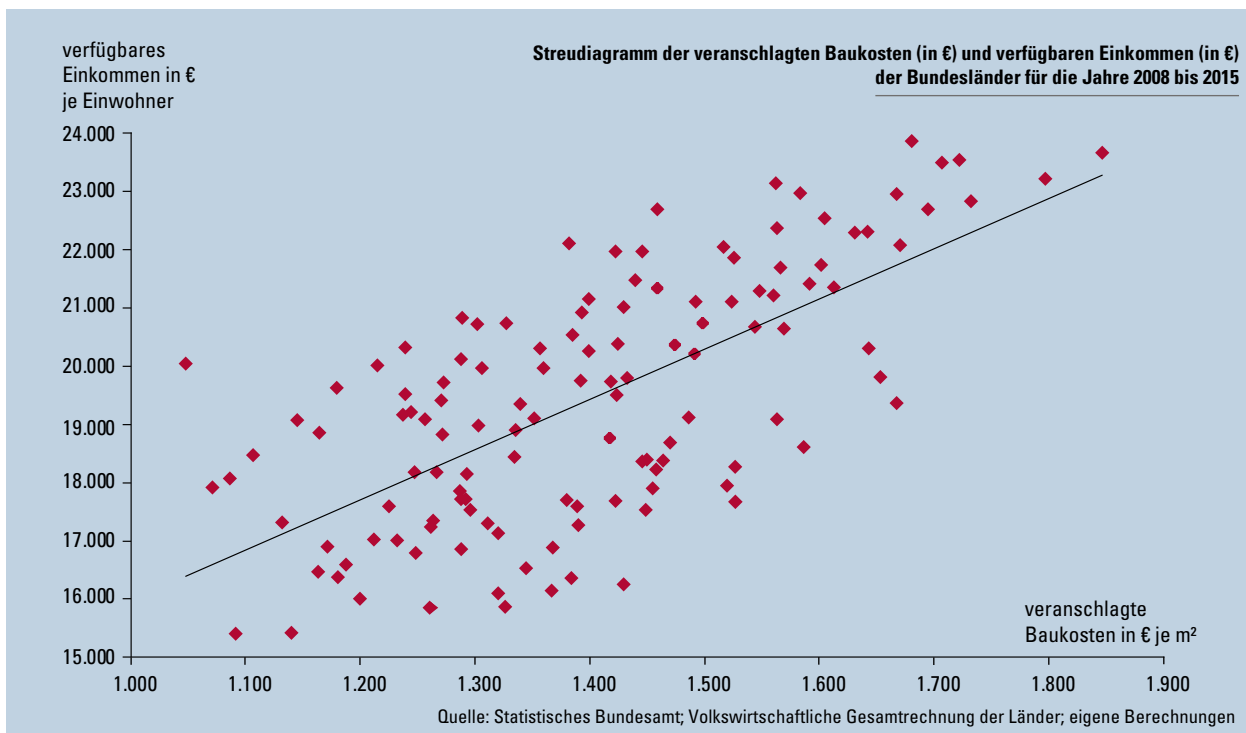


Abbildung 5



Regional unterschiedliche Beschäftigungsdynamik

Der Bausektor hat in den neuen Bundesländern überdurchschnittlich hohe Beschäftigtenanteile. Dennoch findet im Osten weiterhin ein Stellenabbau statt, während im Westen mehr Erwerbstätige zu verzeichnen sind.

Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder weist für das Jahr 2015 bundesweit über 2,4 Mio. erwerbstätige Personen im Baugewerbe aus. Dies entspricht 5,6 % aller Erwerbstätigen in Deutschland. Dieser Anteilswert ist seit dem Ende der Baukrise 2005 ungefähr konstant; im Jahr 1998 lag die Quote bei 8 %. Entsprechend der Bauproduktion ist die relative Bedeutung der Beschäftigung im Baugewerbe in den neuen Bundesländern höher als in den westlichen Gebieten. Insbesondere Brandenburg hat mit einem Anteil von nahezu 9 % aller Beschäftigten eine überproportional hohe Beschäftigungsquote im Baubereich. Über 30 % aller Erwerbstätigen im Baugewerbe sind im Süden beschäftigt.

Von dem Beschäftigungszuwachs aufgrund der guten Baukonjunktur der letzten Jahre haben ausschließlich die westdeutschen Regionen profitiert. In den ostdeutschen Baubetrieben (mit Ausnahme Berlin) findet weiterhin ein Stellenabbau statt. Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt haben seit dem Jahr 2000 über 40 % ihrer Erwerbstätigen im Bau verloren. Der Abbau der Kapazitäten ist offenbar immer noch nicht vollständig abgeschlossen. Dagegen verzeichnen die Betriebe in

Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen, Berlin und Nordrhein-Westfalen seit dem Ende der Baukrise einen zweistelligen prozentualen Beschäftigungszuwachs. Am dynamischsten hat sich dabei die Region Mitte-West entwickelt, die fast wieder auf dem Beschäftigungsniveau des Jahres 2000 liegt.

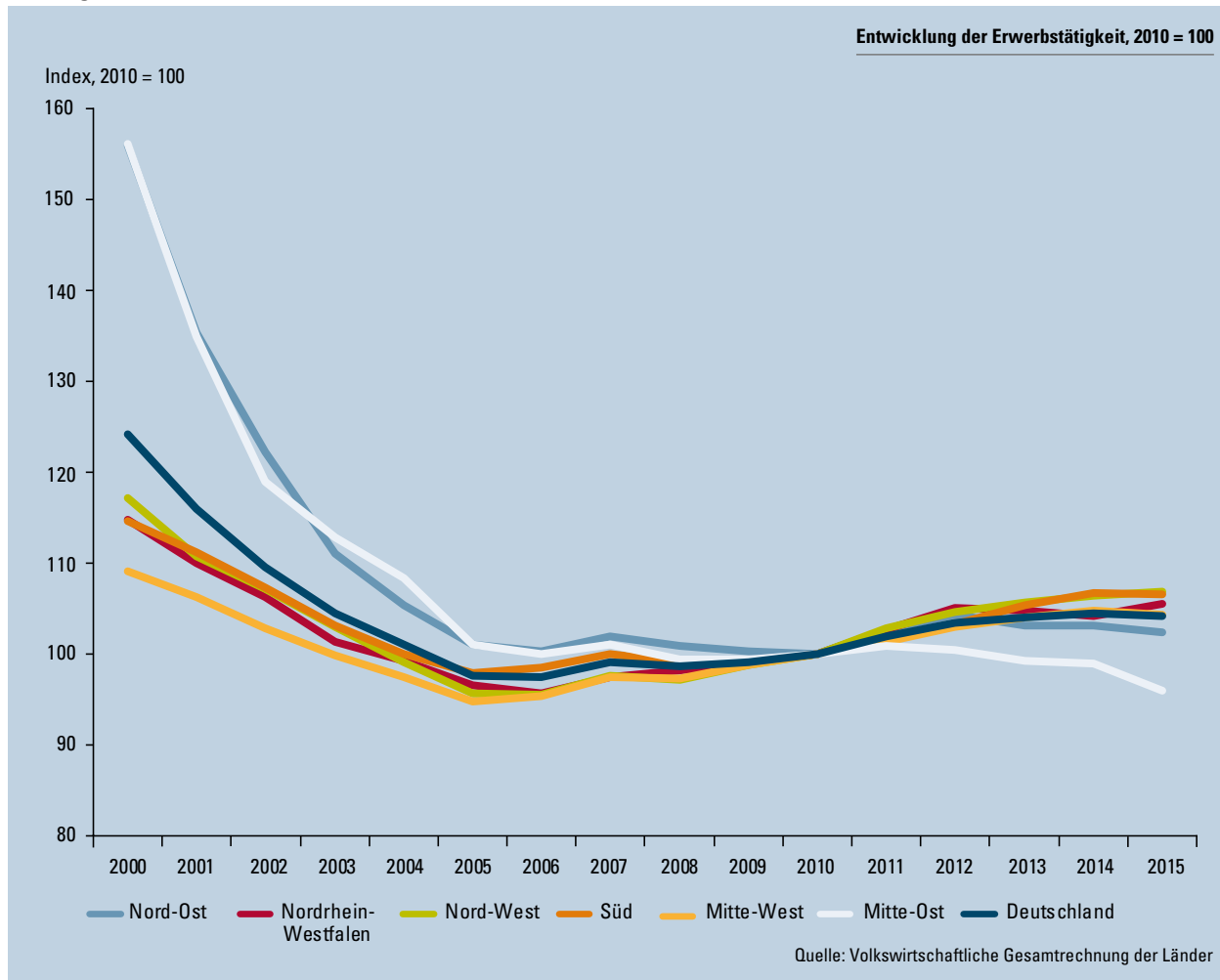
Während die Region Mitte-Ost auch nach 2009 weiteren Beschäftigungsabbau im Bauhauptgewerbe verzeichnen musste, konnte der Nordosten deutliche Zuwächse aufweisen (vgl. Abbildung 6). Die Ursache der zuletzt besseren Performance von Nord-Ost im Vergleich der ostdeutschen Großregionen liegt eindeutig in der Einbeziehung von Berlin begründet: Hier hat seit dem Jahre 2010 ein deutlicher Aufbau von Erwerbstätigen im Baubereich stattgefunden, während die ostdeutschen Flächenländer weiterhin Kapazitätsabbau betreiben. Besonders deutlich ist diese Schrumpfung in Brandenburg. Dabei hat dort die Zahl der Betriebe trotz sinkender Beschäftigung sogar noch zugenommen, so dass die durchschnittliche Betriebsgröße (durchschnittliche Zahl der Erwerbstätigen pro Betrieb) nur noch bei knapp über vier Personen liegt. Im Bundesmittel weist die stark frag-

Tabelle 1

	Erwerbstätige und Betriebe im Baugewerbe 2015	
	Betriebe im Baugewerbe	Erwerbstätige im Baugewerbe (in 1.000 Personen)
Mitte-Ost	50.885	317
Mitte-West	45.976	317
Nord-Ost	45.633	227
Nordrhein-Westfalen	64.698	457
Nord-West	49.683	375
Süd	107.601	738
Deutschland	364.476	2.430

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder; Umsatzsteuerstatistik

Abbildung 6



mentierte Baubranche eine durchschnittliche Betriebsgröße von unter sieben Mitarbeitern aus, wobei hier sogar im Zeitablauf eine weiter rückläufige Tendenz erkennbar ist. Diese

im Vergleich zu anderen Branchen starke Zersplitterung des Bausektors ist aber im internationalen Vergleich noch stärker ausgeprägt (BBSR 2017) und eine Erklärungsursache für die

unterdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung im Baubereich (dazu ausführlich das folgende Kapitel).

Bruttowertschöpfung im Baugewerbe

Der Bausektor hat in den neuen Bundesländern höhere Wertschöpfungsanteile als im Westen. Die Produktivität der ostdeutschen Betriebe liegt weiterhin unterhalb der Betriebe im Westen, jedoch hat sich die Produktivität bei den Betrieben im Osten in den vergangenen Jahren wesentlich besser entwickelt als im Westen.

2016 betrug die Bruttowertschöpfung im deutschen Baubereich insgesamt rund 135 Mrd. €. Damit trägt dieser Sektor mit 4,8 % zur deutschen Bruttowertschöpfung insgesamt bei. Die wirtschaftliche Bedeutung des Bauwesens liegt damit noch über der der Automobilbranche (4,5 %).

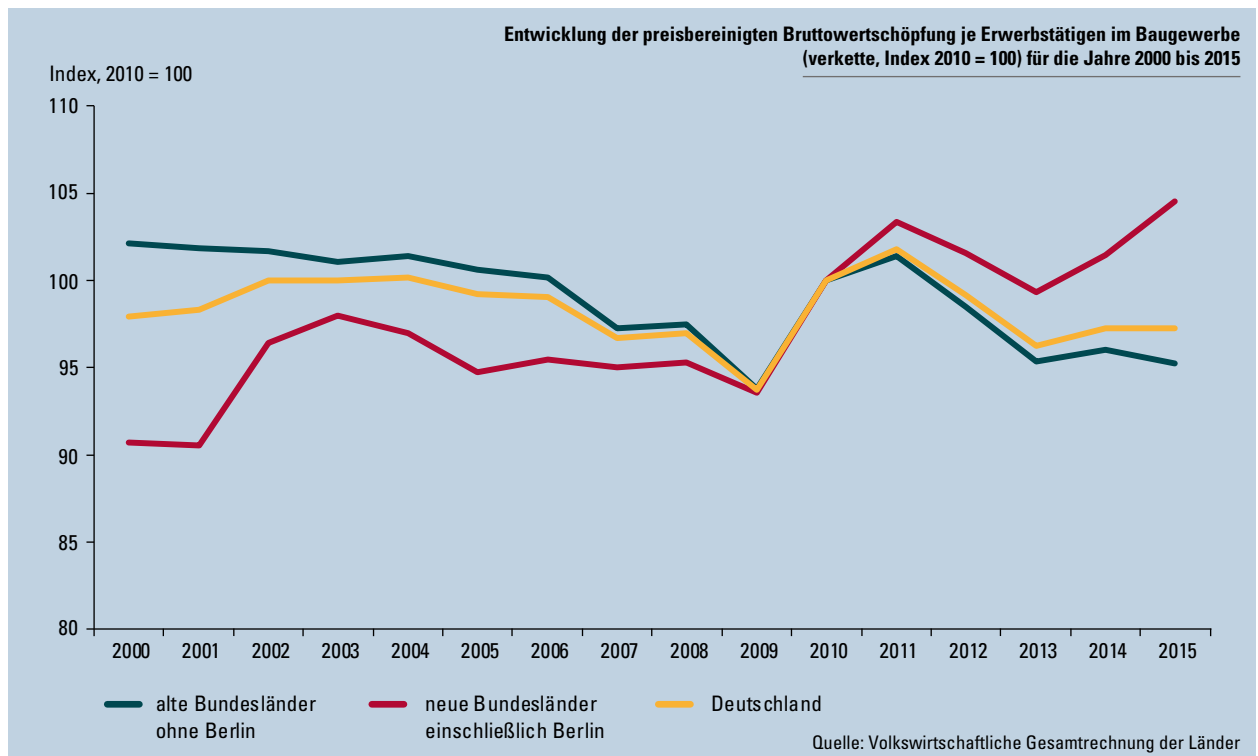
Dabei hat der Bausektor in den neuen Bundesländern immer noch größere relative Bedeutung als im Westen. Besonders stark ist die Relevanz des Baubereichs für die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung in Thüringen und Sachsen, wo die Anteile bei über 7 % der dortigen Bruttowertschöpfung liegen. Über 80 % der Bruttowertschöpfung im Bau wird in den alten Bundesländern erwirtschaftet, alleine 20 % entfallen auf Bayern. Die Wertschöpfung im Baubereich liegt in Ostdeutschland zwar auf deutlich niedrigerem Niveau als im Westen; die ostdeutschen Flächenländer weisen aber stärkere Wachstumsraten auf: In Brandenburg und Sachsen konnte sich die

Bruttowertschöpfung seit 1991 mehr als verdoppeln, während im Bundesdurchschnitt ein Zuwachs von rund 50 % zu verzeichnen ist.

Das Baugewerbe in Deutschland war in den vergangenen Jahren durch eine verhaltene Entwicklung der Produktivität³ geprägt (Abbildung 7). Von den Produktivitätsfortschritten anderer dynamischer Wirtschaftsbereiche wie der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT), aber auch der Automobilindustrie (mit Wachstumsraten von 5,4 % bis zu 9,4 % im Jahresdurchschnitt) ist der Bausektor noch weit entfernt. Es bestehen aber Hoffnungen, dass sich durch eine zunehmende Digitalisierung der Prozesse und vermehrte serielle Vorfertigung auch im Bausektor zukünftig wieder höhere Produktivitätsfortschritte erzielen lassen. Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hat die geringen Produktivitätsfortschritte in der deutschen Wirtschaft allgemein thematisiert und

(3) Produktivität ist hier als Wertschöpfung pro Erwerbstätigen im Baugewerbe definiert.

Abbildung 7



ist dabei auch auf die Rolle von IKT bzw. die Potenziale einer zunehmenden Digitalisierung eingegangen. Er konstatiert, dass hierdurch bislang noch nicht die erhofften Zuwächse in der Produktivität eingetreten sind. Das Baugewerbe hat im Zeitraum 1991 bis 2015 dabei eine sehr unterdurchschnittliche Arbeitsproduktivität ausgewiesen. Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass insbesondere im Baubereich ein erheblicher Nachholbedarf hinsichtlich der Nutzung von IKT besteht. Im Rahmen eines neuen Forschungsprojekts des BBSR soll überprüft werden, inwieweit Investitionen in IKT die Geschäfts- und Produktionsprozesse in der Vergangenheit beeinflusst haben und dadurch die Produktivität beeinflusst wurde und was von Seiten der Wirtschaft und der Politik zu beachten ist, damit sich das volle Potenzial von IKT im Baugewerbe entfalten kann.

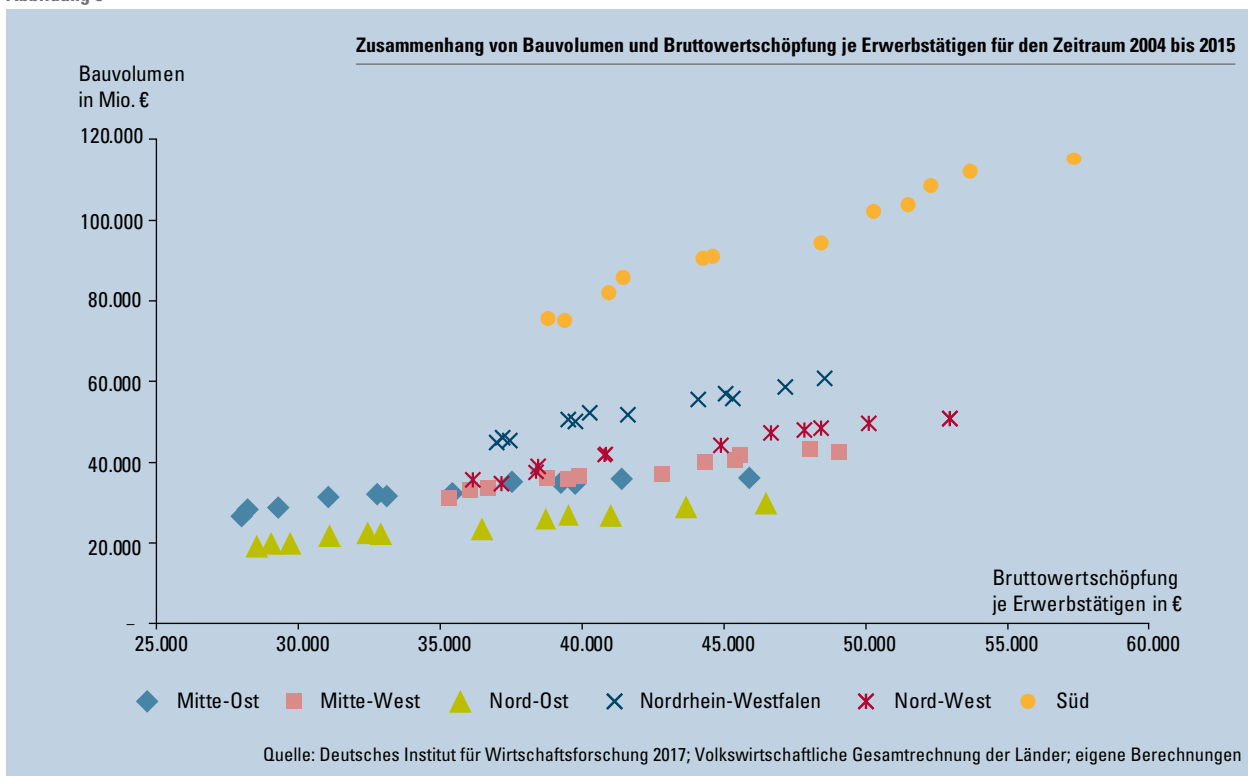
Für einen Vergleich der regionalen Produktivitätsentwicklung ist die Betrachtung der erwirtschafteten Wertschöpfung pro Erwerbstätigen im Bausektor relevant. Der bun-

desweite Durchschnittswert liegt am aktuellen Rand bei über 51 T€. Deutlich oberhalb dieses bundesweiten Mittelwertes liegen neben den Stadtstaaten Hamburg und Bremen die beiden südlichen Bundesländer. Schlusslichter sind weiterhin die neuen Bundesländer, obwohl sich auch bei diesem Indikator die Werte seit 1991 mehr als verdoppelt haben. Die weiterhin dynamischere Entwicklung im Osten lässt aber hoffen, dass dort in der Zukunft eine ähnliche Produktivitätsentwicklung stattfindet. Im längerfristigen Vergleich der preisbereinigten Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen zeigt sich nämlich, dass sich die Arbeitsproduktivität im ostdeutschen Baubereich deutlich schneller positiv entwickelt (vgl. Abbildung 7). Während sich die schwache Produktivitätsentwicklung im deutschen Bausektor insgesamt in einer Stagnation ausdrückt, konnten die neuen Bundesländer immerhin einen durchschnittlichen jährlichen Anstieg von rund 1 % im Zeitraum der Jahre 2000 bis 2015 verzeichnen. Damit liegt der ostdeutsche Baubereich oberhalb der gesamtwirtschaftlichen

Arbeitsproduktivität, die im deutschen Mittel insgesamt lediglich um 0,7 % pro Jahr zugenommen hat.

Für die regionale Analyse der Produktivitätsentwicklung kann eine Untersuchung der regionalen Veränderung der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen besonders aufschlussreiche Ergebnisse liefern. Die Frage ist, ob eine Korrelation mit der Bautätigkeit besteht. Hier ist die Entwicklung über längerfristige Zeiträume von Bedeutung. Die These ist, dass sich in Regionen mit höherer Arbeitsproduktivität im Baubereich dies auch in einer höheren Bautätigkeit niederschlägt, wobei letztere sicher zusätzlich von anderen Faktoren der Nachfrage (Einkommensentwicklung, Beschäftigung, Bevölkerungsentwicklung) abhängig ist. Veränderungen in der Produktivität haben aber sicher einen Zusammenhang mit der Entwicklung der Bautätigkeit als Ergebnis des Zusammentreffens von Nachfrage- und Angebotsseite. Da die Bauvolumen-Angaben nur für die Großregionen vorliegen, muss ein Vergleich mit der Bruttowertschöp-

Abbildung 8



fung auf dieser Basis erfolgen. Regionen mit höherer Arbeitsproduktivität im Baubereich weisen naturgemäß auch ein höheres Bauvolumen auf – wenn auf der Angebotsseite mehr Wertschöpfung pro Kopf erwirtschaftet wird, kann dies auch bei entsprechender kaufkraftwirksamer Nachfrage in ein erhöhtes Produktionsniveau umgesetzt werden. Dies zeigen auch entsprechende Korrelationsanalysen (Abbildung 8): Regionen mit einem höheren Bauvolumen weisen auch eine höhere Arbeitsproduktivität im Baubereich auf (vice versa). Das gilt analog auch für den Zusammenhang des erwirtschafteten Bauvolumens pro Erwerbstätigen und der Produktivitätsentwicklung in einer Großregion (Abbildung 9).

Anders sieht es aus, wenn man die Veränderungsraten des Bauvolumens mit der regionalen Entwicklung der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen vergleicht. Die Ergebnisse sind dann nicht mehr so eindeutig und schwerer interpretierbar. Die Zuwächse des Bauvolumens im Süden und im Nordwesten sind nur

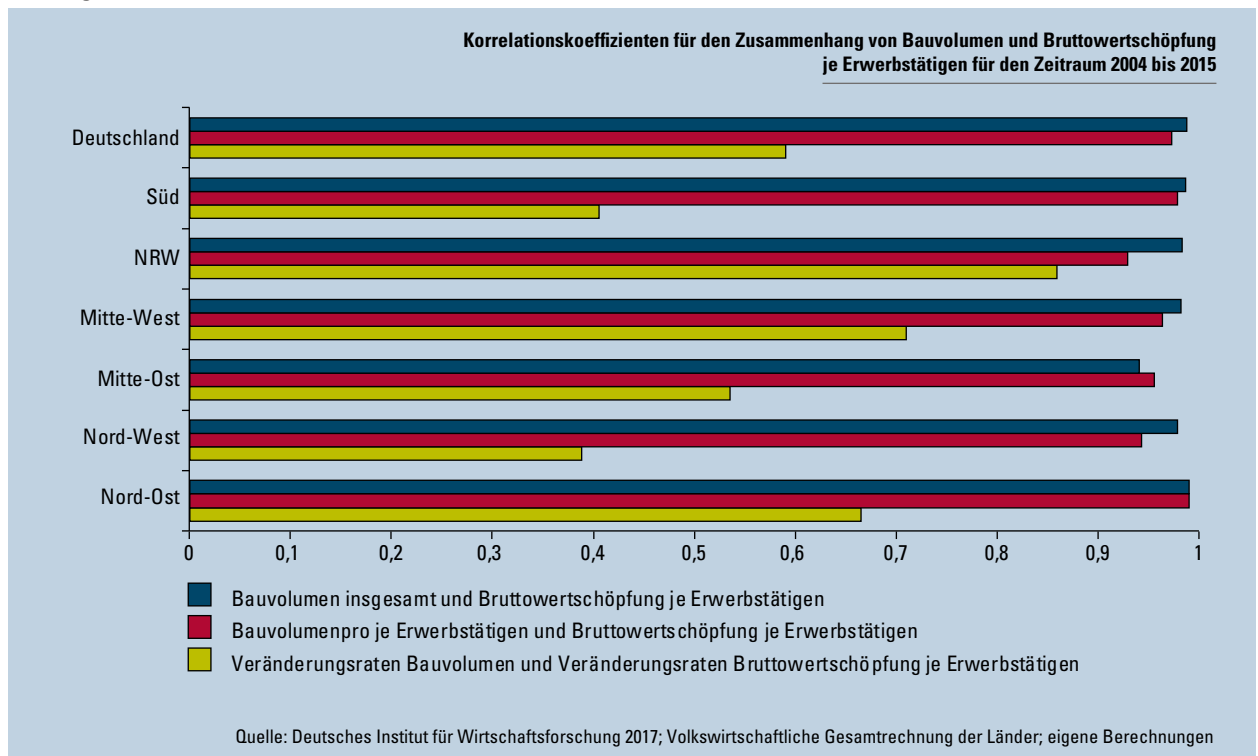
sehr schwach korreliert mit der Produktivitätsentwicklung (Koeffizienten 0,38–0,4). Offenbar haben dort andere, eher nachfragebedingte Faktoren die Baunachfrage angetrieben. Im Gegensatz dazu besteht in den Regionen Nord-Ost, Mitte-West und Nordrhein-Westfalen ein stärkerer Zusammenhang (Korrelationskoeffizienten 0,68–0,69) zwischen der Veränderungsrate des erwirtschafteten Bauvolumens pro Erwerbstätigen und der Entwicklung der Bruttowertschöpfung. Nordrhein-Westfalen weist von allen Regionen im verfügbaren Betrachtungszeitraum (2004 bis 2015) die geringsten Zuwächse sowohl beim Bauvolumen als auch in der Produktivität auf. Auf der anderen Seite hat in Nord-Ost das Bauvolumen pro Erwerbstätigen in dieser Periode um über 55 % zugenommen. Dieser Anstieg, wie er sonst in keiner anderen Region zu verzeichnen ist, spiegelt sich in der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen wider, die sich mit einem Plus von über 60 % ebenfalls weit überdurchschnittlich entwickelt hat. Neben anderen Faktoren hat offenbar eine erhöhte Produktivi-

tät zu verbesserter Angebotsstruktur geführt, die es ermöglicht hat, ein höheres Bauproduktion pro Kopf zu erbringen.

Grundsätzlich gilt, dass es bei einem Auseinanderfallen von Nachfragewachstum und Produktivitätsgewinnen in den Wirtschaftszweigen zur Reallokation von Beschäftigung (Strukturwandel) kommt. Ob damit auch die Beschäftigung insgesamt beeinflusst wird, hängt vom gesamtwirtschaftlichen Wachstum ab, das wiederum den Strukturwandel beeinflusst. Produktivitätsgewinne werden nur dann in gesamtwirtschaftliche Einkommenszuwächse transformiert, wenn die produzierten Produkte der kaufkräftigen Nachfrage entsprechen. Wird die Angebotsexpansion nicht von der Nachfrage aufgenommen, führen Produktivitätsgewinne zu vermindertem Arbeitseinsatz (häufig als „Entlassungsproduktivität“ bezeichnet).

Die Frage ist daher, ob eine Korrelation zwischen der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen mit der

Abbildung 9



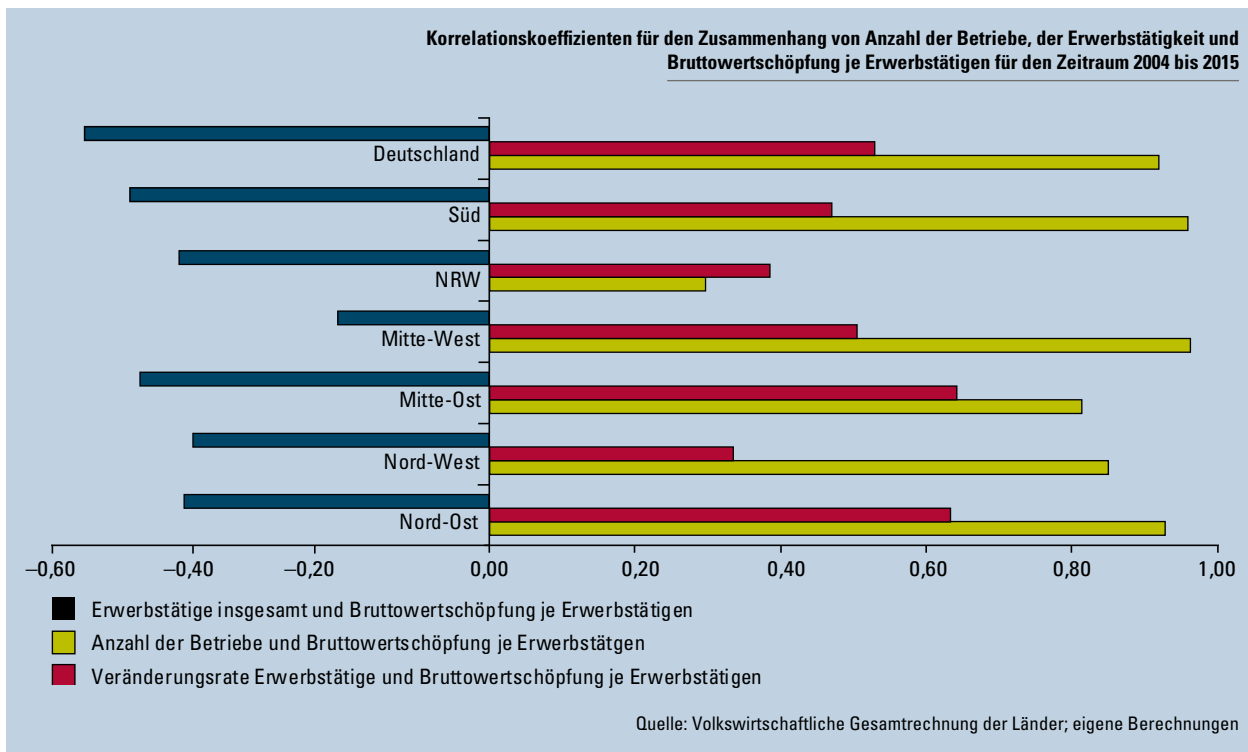
Struktur der Bauwirtschaft auf der Angebotsseite, das heißt insbesondere der durchschnittlichen Größe der Unternehmen, aber auch der Nachfragestruktur (Anteile von Wirtschaftsbau, Bestandsmaßnahmen etc.) besteht. Zunächst wurden die Erwerbstätigen im Bau mit der Produktivität verglichen. Hier zeigt sich in den westlichen Bundesländern ein geringer, negativer statistischer Zusammenhang (Abbildung 10). Die Veränderungen der Erwerbstätigenzahl können kaum mit der Produktivitätsentwicklung erklärt werden. In einigen ostdeutschen Ländern korreliert die Bruttowertschöpfung ebenfalls negativ mit der Zahl der Erwerbstätigen, allerdings ist hier der Zusammenhang ausgeprägter. Insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern ging der Beschäftigungsabbau mit einem Produktivitätszuwachs einher. Noch deutlicher ist der Zusammenhang bei der Betrachtung der Veränderungsrate. Alle Regionen im Osten weisen bei beiden Variablen

eine Dynamik auf, die in eine ähnliche Richtung und Größenordnung gehen. Bezogen auf die Zahl der Betriebe gilt hingegen für alle Regionen außer Nordrhein-Westfalen, dass ein enger Zusammenhang zur Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen besteht. Je stärker sich die Produktivität verbessert hat, umso mehr Betriebe wurden dort auch gegründet. Besonders dynamisch war die Entwicklung in Nord-Ost, vor allem wegen der guten Entwicklung in Brandenburg. Dort hat die Zahl der Betriebe am stärksten zugelegt und Produktivitätsentwicklung hat die besten Werte. Dagegen hat in Nordrhein-Westfalen, wo am wenigsten neue Betriebe entstanden sind, auch die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätige die geringste Dynamik aufzuweisen.

Erstaunlicherweise gilt diese Entwicklung trotz (oder gerade wegen) der zunehmenden Fragmentierung der Branche: Während in den östlichen Flächenländern die

durchschnittliche Betriebsgröße am stärksten abgenommen hat, also die Firmen im Durchschnitt immer weniger Beschäftigte hatten, hat dort zugleich die stärkste Produktivitätsentwicklung stattgefunden. Umgekehrt hat sich in Nordrhein-Westfalen die durchschnittliche Betriebsgröße kaum verändert, was sich in einem geringen Anstieg der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen widerspiegelt. Diese Ergebnisse widersprechen der ökonomischen Theorie, wonach aufgrund von Größenvorteilen Skaleneffekte realisierbar sind und Betriebe effizienter wirtschaften können. Offenbar gelten im Bausektor andere Bedingungen als im verarbeitenden Gewerbe. Ein Grund könnte die Spezialisierung der Betriebe sein: Die zum Teil mit nur wenigen Beschäftigten agierenden Klein- und Kleinstunternehmen fokussieren ihr Angebot auf nur einzelne Tätigkeiten und können so besonders effektiv arbeiten.

Abbildung 10



Fazit und Ausblick

Der weitaus größte Teil des Bauvolumens wird zwar in den alten Bundesländern erbracht, allerdings hat der Bausektor in den östlichen Regionen weiterhin eine relativ höhere Bedeutung für die Wirtschaft als in den westlichen Regionen. Dabei sticht insbesondere die Region Mitte-Ost heraus, wo die Bauvolumenanteile am Bruttoinlandsprodukt mit Abstand am größten ausfallen. Dort ist der öffentliche Bau wichtiger; auch das Bauhauptgewerbe nimmt hier eine größere Rolle ein als im Rest der Republik. Dies liegt auch daran, dass die dort ansässigen Baubetriebe überproportional viele Bauleistungen in anderen Regionen erbringen. Jedoch hat diese Besonderheit in den zurückliegenden Jahren tendenziell abgenommen.

Eine weitere Besonderheit in den östlichen Regionen zeigt sich bei der Struktur der Bauinvestitionen. Insbesondere durch die sich dynamisch entwickelnden Zentren im Osten Deutschlands nehmen die Wohnungsbauanteile am Bauvolumen hier besonders deutlich zu. Zentren wie Berlin, Dresden oder der Raum Leipzig-Halle mit einer sehr dynamischen Wirtschaftsentwicklung ziehen Menschen an. Jedoch hat dieser Prozess keinen flächendeckenden Charakter. Daher sollten wirtschaftspolitische Maßnahmen darauf abzielen, strukturschwache Regionen zu stärken, um ein weiteres zurückfallen gegenüber den Zentren zu vermeiden. Das gilt sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland.

Ein wesentlicher Faktor bei der Nachfrage nach Wohnraum ist das verfügbare Einkommen. Je höher die Einkommen sind, umso höher ist tendenziell die Nachfrage nach Wohnraum. Ebenso steigt mit dem Einkommen der Qualitätsanspruch an den Wohnraum. Generell lässt sich insgesamt für Deutschland ein

positiver Zusammenhang zwischen dem verfügbaren Einkommen und den veranschlagten Baukosten feststellen: Je höher die Wirtschaftskraft und damit die verfügbaren Einkommen ausfallen, umso höher liegen tendenziell auch die veranschlagten Baukosten.

Eine regional differenzierte Betrachtung der Produktivitätsentwicklung zeigt, dass sich die Produktivität im ostdeutschen Baubereich besser entwickelt hat als im Westen. Ein Grund liegt im strukturellen Anpassungsprozess nach dem Bauboom, der die Entlassung von zahlreichen Mitarbeitern in den Baubetrieben zur Folge hatte. Grundsätzlich zeigt sich ein positiver Zusammenhang von Bautätigkeit und Produktivitätsentwicklung. Regionen mit höherem Bauvolumen weisen auch eine höhere Produktivität im Bausektor auf.

Es besteht somit ein signifikanter Zusammenhang von Bautätigkeit und gesamtwirtschaftlichen Aktivitäten. Dies impliziert aus wirtschaftspolitischer Sicht, dass die entsprechenden Rahmenbedingungen zur Stimulierung der Bautätigkeit immer wieder aufs Neue überprüft werden sollten. Im Bereich des Öffentlichen Baus werden durch die jetzt angelaufenen Programme Maßnahmen ergriffen, um den angelaufenen Investitionsstau, der bis hin zum Substanzverlust gehen kann, abzubauen.

Die Prognosen der Forschungsinstitute deuten auf eine anhaltende dynamische Entwicklung der Bautätigkeit hin. Die Herbstprognose der Wirtschaftsforschungsinstitute prognostiziert für 2018 ein Plus von rund 2,8 % (vgl. Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose 2017), der Sachverständigenrat geht von 2,6 % aus (vgl. Sachverständigenrat 2017). Die Bundesregierung rechnet in ihrer Herbstprojektion dagegen mit einer

Zunahme von rund 3,4 % (vgl. BMWi 2017). Im Gegensatz dazu erwartet das DIW in seiner aktuellsten Prognose beim Bauvolumen ein reales Plus von 1,8 % im Jahr 2018 (vgl. DIW 2018). Der vergleichsweise geringe reale Zuwachs ist vor allem auf die zu erwartende Preissteigerung für Bauleistungen zurückzuführen. Ein Grund dafür ist die hohe Kapazitätsauslastung bei den Unternehmen.

Dennoch dürfte vor allem der Wohnungsneubau weiterhin die Baukonjunktur tragen. Aber auch die Bestandsmaßnahmen, die im Wohnungsbau fast 70 % und im Nichtwohnbau gut 60 % des gesamten Bauvolumens ausmachen, haben wieder eine zunehmende Dynamik. Bei den Maßnahmen im Gebäudebestand des Wohnungsbaus wird ein nominales Plus von 6 % erwartet, im Nichtwohnbau von 2,3 % (vgl. DIW 2018). Da die Bestandsleistungen eine überragende Bedeutung haben, fällt der Ausgestaltung von Förderinstrumenten, beispielsweise zur Erlangung eines hohen Niveaus bei der energetischen Sanierung von Gebäuden, eine besondere Rolle zu.

Der zuletzt gedämpfte Wirtschaftsbau dürfte ebenfalls wieder neuen Schwung erhalten. Die zyklischen Auftriebskräfte gewinnen die Oberhand, da die erhöhte temporäre Unsicherheit (weltwirtschaftliche Entwicklung, Volatilität an den Aktienmärkten) zurückgeht. Auch die Rahmenbedingungen für den öffentlichen Bau lassen deutliche Zuwächse erwarten. Viele Gemeinden profitieren von einer besseren Kassenlage. Zusätzlich hat die Unterstützung des Bundes für Investitionen in die kommunale Infrastruktur bereits für starke Impulse gesorgt und wird voraussichtlich auch in den nächsten Jahren zur weiteren Dynamik beitragen, da zunehmend investitionsreife Projekte vorliegen.

Literatur

BMWi – Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hrsg.), 2017: Schlaglichter der Wirtschaftspolitik. Monatsbericht 11/2017, S. 22 ff. Bonn.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2015: Bauvolumen in den Regionen Deutschlands. BBSR-Analysen KOMPAKT 14/2015. Bonn.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2017: Deutschlands Sonderrolle im Bausektor. Die Bauwirtschaft im europäischen Vergleich. BBSR-Analysen KOMPAKT 05/2017. Bonn.

DIW Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 2017: Strukturdaten zur Produktion und Beschäftigung im Baugewerbe – Berechnungen für das Jahr 2016. BBSR-Online-Publikation Nr. 15/2017. Bonn.

DIW Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 2018: DIW-Wochenbericht Nr. 1-2/2018. Berlin.

Ernst & Young, 2017: Start-up-Barometer Deutschland. [http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/ey-start-up-barometer-deutschland-juli-2017/\\$FILE/ey-start-up-barometer-deutschland-juli-2017.pdf](http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/ey-start-up-barometer-deutschland-juli-2017/$FILE/ey-start-up-barometer-deutschland-juli-2017.pdf). Abgerufen am 13.12.2017.

Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 2017: Aufschwung weiter kräftig – Anspannungen nehmen zu. Kiel.

IW Consult, 2017: Städteranking 2017: Leipzig im Städteranking 2017. Zentrale Ergebnisse. https://www.iwconsult.de/fileadmin/user_upload/downloads/public/pdfs/Staedteranking2017/Leipzig.pdf. Abgerufen am 13.12.2017.

Silicon Saxony e.V., 2017: <https://www.silicon-saxony.de/der-standort>. Abgerufen am 13.12.2017.

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Ansprechpartner

Stefan Rein
stefan.rein@bbr.bund.de

Christian Schmidt
christian.schmidt@bbr.bund.de

Redaktion

Katrina Gutberlet

Satz und Gestaltung

Marion Kickartz

Druck

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Bestellungen

stefan.rein@bbr.bund.de
Stichwort: BBSR-Analysen KOMPAKT 02/2018

Die BBSR-Analysen KOMPAKT erscheinen in unregelmäßiger Folge. Interessenten erhalten sie kostenlos.

ISSN 2193-5017 (Printversion)
ISBN 978-3-87994-133-9

Bonn, Februar 2018

Newsletter „BBSR-Forschung-Online“

Der kostenlose Newsletter informiert monatlich über neue Veröffentlichungen, Internetbeiträge und Veranstaltungstermine des BBSR.
www.bbsr.bund.de > BBSR > newsletter